

Predigt für den Buß- und Bettag
am 17. November 2021,
in der Lutherkirche zu Elmshorn
Predigttext: Mt 7,12-20 [LTH]

1. Einleitung

Liebe Gemeinde,

es würde mich nicht wundern, wenn die Duden-Redaktion in acht Jahren das Wort *μετάνοια* zum Wort des Jahrzehnts kürt. Zumindest aktuell wabert es durch jeden Wahlkampf, steht auf jedem zweiten Protestschild der ›Fridays for Future‹ Bewegung und hat sich längst zur Grundhaltung des zeitgenössischen politischen Mainstreams etabliert. Selbst Erdölkonzerne, die über Jahrzehnte Umweltvernichtung in ganz großem Stil im Nigerdelta verantwortet haben, schreiben jetzt werbewirksam *μετάνοια* auf ihre Fahne. Glauben die wirklich, daß ihnen das noch jemand abnimmt?

Μετάνοια – das Wort der Stunde – ist Altgriechisch und bezeichnet die grundlegende Sinnesänderung: Umkehren, nicht so weitermachen wie bisher.

Das war auch der Tenor auf dem Weltklimagipfel Anfang des Monats in Glasgow. Was *μετάνοια* in seiner ganzen Radikalität bedeutet, machen die Worte von António Guterres, dem Generalsekretär der Vereinten deutlich. Ich zitiere einige Zeilen aus seiner Rede¹ vom Nationen vom 1. November:

»Unsere Abhängigkeit von fossilen Brennstoffen treibt die Menschheit an den Rand des Abgrunds.

Wir stehen vor einer unausweichlichen Wahl: Entweder stop-

¹ <https://unric.org/de/guterrescop2601112021/> <abgerufen am 16.11.2021>

pen wir diese Abhängigkeit – oder sie stoppt uns.

Die Zeit ist reif, um zu sagen: Es reicht!

Schluss mit der brutalen Zerstörung der Artenvielfalt!

Schluss mit unserer Selbstzerstörung durch CO2!

Schluss mit dem Missbrauch der Natur als Toilette!

Schluss mit dem Verbrennen, dem Bohren und Vortrieb in immer tiefere Schichten!

Wir schaufeln uns unser eigenes Grab.«

Seine Rede ließe sich auch in einem Wort zusammenfassen:

Μετανοεῖτε!² Kehrt um! Ändert euren Sinn!

2. Hinführung zum Kasus

Dieser dringliche Appell zur Umkehr ist der christlichen Leserschaft natürlich bestens vertraut. Exemplarisch sei hier das Thema der Verkündigung Jesu widergegeben, wie es der Verfasser des Markus-Evangeliums am Anfang seiner Schrift Jesus in den Mund legt: μετανοεῖτε καὶ πιστεύετε ἐν τῷ εὐαγγελίῳ («Kehrt um und glaubt an das Evangelium!«).

Diese Hinwendung hin zu Gott ist nichts anderes als Buße. Damit trifft der heutige Feiertag, der seit seiner staatlichen Abschaffung 1995 nur noch ein Schattendasein unter den Feiertagen führt, genau in das Zentrum des christlichen Glaubens und in der Radikalität seiner Forderung nach Umkehr eigentlich genau den Nerv aller Umweltaktivisten, auch wenn selbst die christlichen unter ihnen ihre Forderungen wohl nicht

2 Imp. 2. Pers. Pl. Präs. Akt. von μετανοέω.

als ›Buße‹ bezeichnen würden.

3. Hinführung zum Predigttext

Buße als die immer wiederkehrende Hinwendung zu Gott setzt im Leben eines Christen zwei Dinge voraus:

1. Die Einsicht, gegenwärtig auf dem falschen Weg zu sein.

Wer von seinen Ortskenntnissen überzeugt ist, kommt nicht im Traum auf Idee, er könne sich verlaufen haben. Wie oft beginnt der Streit zwischen Partnern mit den Worten: »Also bitte, Schatz, du brauchst jetzt niemandem nach dem Weg zu fragen. Ich kenne mich hier aus und gleich weiß ich auch wieder, wo wir sind.«

Neben der Einsicht für den eigenen Irrweg braucht es auch

2. Angaben zur Orientierung für den richtigen Weg.

Das ist dann die Auskunft, die einem der freundliche Gemüsehändler hätte gegeben können, wenn man ihn denn nur gleich gefragt hätte, als man schon vor einer Stunde das erste Mal an seinem Geschäft vorbeikam.

Also, laßt uns nicht lange zögern, sondern den heutigen Predigttext sogleich nach dem rechten Weg fragen. Vielleicht finden wir ja eine Antwort im sieben Kapitel des Evangeliums nach Matthäus, wo Jesus zu seinen Jüngern spricht:

4. Predigttext: Mt 7,12-20 (LTH)

- 12 Alles nun, was ihr wollt, daß euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen auch! Das ist das Gesetz und die Propheten.
- 13 Geht hinein durch die enge Pforte. Denn die Pforte ist weit und der Weg ist breit, der zur Verdammnis führt, und viele sind's, die auf ihm hineingehen.
- 14 Wie eng ist die Pforte und wie schmal der Weg, der zum Leben führt, und wenige sind's, die ihn finden!
- 15 Seht euch vor | vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reißende Wölfe.
- 16 An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Kann man denn Trauben lesen von den Dornen oder Feigen von den Disteln?
- 17 So bringt jeder gute Baum gute Früchte; aber ein fauler Baum bringt schlechte Früchte.
- 18 Ein guter Baum kann nicht schlechte Früchte bringen und ein fauler Baum kann nicht gute Früchte bringen.
- 19 Jeder Baum, der nicht gute Früchte bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen.
- 20 Darum, an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.

5. Der breite Weg

Also: Wo geht's lang?

Natürlich auf dem schmalen Weg, nicht auf dem breiten – bloß nicht! –, immer hübsch auf dem schmalen bleiben. Da ist auch nicht so viel los. Auf dem breiten Weg ist ein Gedrängel, als

gäbe es kein Corona. Überall flanieren Damen und Herren gekleidet in fein gesponnener Schafswolle. Lauter nette und adrette Leute. Eigentlich doch eine angenehme Gesellschaft. Und das soll der falsche Weg sein?

5.1 Kleider machen Leute

Nun stimmt es tatsächlich: Kleider machen *Leute*. Ein Woche ist es her, daß eine ältere Dame, die ich gut kenne, am helllichten Tage auf dem Parkplatz vor einer Sparkasse bestohlen wurde. Ein Pärchen sprach sie an. Beide freundlich im Auftreten und gut gekleidet. Die Frau bittet das Opfer um Hilfe, weil sie angeblich aus einem Formular über einen negativen Corona-Test nicht schlau wird, verwickelt die ältere, hilfsbereite Dame in ein Gespräch, während der Mann ihr das Portemonnaie klaut. Die Täter nehmen entwenden die EC-Karte, schmeißen das restliche Portemonnaie mit allen Dokumenten in den Müll und heben binnen 60 Minuten an verschiedenen Geldautomaten den Tageshöchstbetrag vom Konto ab. Der Schaden beträgt mehrere tausend Euro. Das Opfer beschreibt der herbeigerufenen Polizistin die Täter mit den Worten: »Aber die waren doch sehr nett und sahen so adrett aus.«

5.2 Therapie zum Anziehen

Kleider *machen* Leute. Das stimmt auch in einem ganz selbstbezüglichen Sinne. Die Art und Weise, wie ich mich kleide, macht auch etwas mit mir.

Es hat durchaus therapeutischen Nutzen, sich an grauen Tagen

bunt zu kleiden. Sich gerade an Tagen, an denen es einem selbst *nicht* gut geht, mit *guter* Garderobe zu stärken.

Kleidung ist ein Ausdruck der Wertschätzung – gegenüber anderen, aber immer auch gegenüber sich selbst.

5.3 Wölfe im Schafspelz

Das gilt nun aber nicht für den sprichwörtlichen Wolf im Schafspelz, der sich nach Aussage des Predigttextes mit Vorliebe auf dem breiten Weg tummelt.

Diese Wölfe in ihrer feinen Schafswolle sind nun gerade nicht an ihrer Garderobe zu erkennen. Woher soll ich dann wissen, daß ich auf dem richtigen Weg bin?

Auch hier hilft der Predigttext weiter mit einem Lehrsatz, der längst zu einem geflügelten Wort geworden ist: »An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.«

Diese Wölfe im Schafspelz gibt es allerorten und damit natürlich auch im Raum der Kirche. Ohne einen präzisen Kriterienkatalog aufstellen zu wollen, mit dessen Hilfe man solche Wölfe identifizieren kann, fallen mir spontan drei Typen von Menschen ein, auf die man bei ›Kirchens‹ immer wieder trifft.

- Das gibt es leider immer wider die aufdringlichen ›Gutmenschen‹, die meinen, genau zu wissen, was für mich gut sei und mir mit ihrem ignoranten Eifer die Luft zum Atmen rauben.

Merke!: Liebe respektiert die Freiheit des Nächsten – immer, selbst dann, wenn es weh tut.

- Und natürlich gibt es die Freunde, Kollegen und Vorgesetzte, die einen wohlmeinend anlächeln und das Gespräch beginnen mit den Worten: »Sie können mir Vertrauen.«
Merke!: In diesen Fällen heißt es rennen, retten, flüchten, denn Vertrauen verdient man sich durch Taten und trägt es nicht auf den Lippen zu Markte.
- Und schließlich sind Kirchen populär, die glauben, ihre Auslegung des Evangeliums sei die allein selig machende und gelte ausnahmslos für alle Menschen.
Merke!: Wer die eigene, subjektive Glaubensüberzeugung absolut setzt, verläßt den Boden des Christentums. Denn in dem Moment, da ich behauptete, daß der Glaube, der sich mir als wahr erschlossen hat, auch für alle anderen Menschen wahr sein müsse, wäre dies ein»das Gewissen der Adressaten vergewaltigender Unterwerfungsanspruch, der unter Berufung auf den christlichen Glauben niemals erhoben werden darf«³.

6. Der schmale Weg

Woran erkenne ich denn aber dann die echten Schafe auf dem schmalen Weg?

Auch hier gibt der Predigttext Hilfestellung. Die Früchte dieser Schafe müssen sich messen lassen am moralischen Imperativ »Alles nun, was ihr wollt, daß euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen auch!«

3 Wilfried Härle: Dogmatik. Berlin; New York 1995, S. 107.

Wenn das die Messlatte ist – und genau das ist sie –, dann fällt die Ernte auf dem schmalen Weg ziemlich mager aus. Wer unter den Schafen der Herde Jesu Christi schafft es denn, so zu leben?

7. Schluß

Die einzige echte Frucht, die auf dem schmalen Weg dann noch bleibt, ist die Einsicht, daß wir selbst keine Früchte hervorzubringen vermögen, die uns die Passage durch die enge Pforte erlaubten. Diese Einsicht allerdings, ist der Beginn der *μετάνοια*, der Sinnesänderung und Buße. Somit wäre die Lebenshaltung der Buße die einzige wahr Frucht des schmalen Weges, mit der wir dann am Ende vor der engen Pforte stünden. Wo die Buße von Herzen kommt, braucht es nicht mehr. Wer aber denkt, er sei aufgrund dieser, seiner Buße auf der sicheren Seite, ist schon längst wieder auf dem breiten Holzweg.

Amen.